

Das alte „Kripperl“ in Steyr

Von Gregor Goldbacher

Fast wäre uns dieses liebe, kleine Theater, diese lebendige Erinnerungszeichen aus unserer Jugend für immer aus unserer Vaterstadt entschwunden, auf Nimmerwiedersehen. Mag es auch manchem, der dieses unscheinbare Theater sieht, unbegreiflich erscheinen, sich für dessen Erhaltung einzusetzen, so verstehen doch alle jene Steyrer, welche in ihrer Jugend das „Kripperl“ besuchten, weshalb dieser, sozusagen kulturhistorische Gegenstand, nicht aus den Mauern unserer Stadt verschwinden darf, weil er eben ein wertvolles Stück ihrer Jugend ist. Der Verein „Heimatschutz“ hat keine Mühen und Kosten gescheut, um das Kripperl anzukaufen; die vielen, alten, oft künstlerisch geschnitzten Figuren werden von kundiger Hand in ihrem alten Glanze wiedererstehen, das Bühnenbild wird neu hergerichtet und hoffentlich findet sich wieder ein stimmungsvoller Raum,¹ wo zur Freude unserer Kinder und vielleicht auch mancher Erwachsener das alte Spiel wieder eine begehrte Freude der langen Herbst- und Winternachmittage werden soll. Wie in alten Zeiten soll wieder an Sonn- und Feiertagen von Allerheiligen bis Maria Lichtmess gespielt werden. Das Alter des „Kripperl“ kann nicht genau festgestellt werden, es dürfte wohl hundert Jahre überschreiten. Die Figuren rühren nach sicheren Mitteilungen aus drei verschiedenen Krippentheatern her, von denen zwei in Steyr und eines in Sierning aufgestellt waren. Lange Zeit befand sich das „Kripperl“ in dem sogenannten „Pfarrhöfl“, später beim „Frisch“ in Ennsdorf und in den letzten Jahren in Mitters Gasthof „Zur goldenen Sense“ in der Sierningerstraße. Im vergangenen Winter wurde zum ersten- und hoffentlich letzten Male wegen anderweitiger Benützung der Räume nicht gespielt. Die Vorstellungen fanden allstündlich zwischen 2 und 5 Uhr statt, der niedrigste Eintrittspreis betrug einen „Batzen“ (das ehemalige Vierkreuzerstück) und wurde bei der letzten Vorstellung wo „Nebelbilder“ vorgeführt wurden, etwas erhöht, auch die ersten Sitzreihen in den schmalen Bänken waren etwas teurer. Den kirchlichen Festen entsprechend wurden die Vorstellungen um Nikolaus, Weihnachten und Dreikönig abgeändert. Auf dem Bühnenvorhang ist eine neapolitanische Landschaft gemalt, der Mittelpunkt der Bühne wird von der Weihnachtskrippe gebildet, das Bühnenbild zerfällt in eine obere und untere Stadt, in der ersteren sind zwei doppelflügelige Stadttore ersichtlich. In der Oberstadt befinden sich verschiedene Gasthäuser, das Haus des „Baders“, die „Lotterie“ und andere. In der „Unterstadt“ kann man einen Blick in die Werkstätten der verschiedensten Handwerker tun, hier befinden sich auch das Bergwerk und die Pilotenschlägel. Bemerkenswert ist eine kleinere Bühne, welche sich im Hintergrund der großen befindet und zur Darstellung einzelner Szenerien zu bestimmten Zeiten dient. Die Figuren sind auf schmalen Brettchen angebracht und werden auf Leisten „durchgezogen“. Ein „Ariston“ erzeugt mit seinen wehmütigen Weisen die nötige Stimmung und mit Spannung wird das Glockenzeichen erwartet. Der Vorhang bewegt sich etwas mühsam in die Höhe, es erscheint der Nachtwächter mit Horn und Hellebarde und singt das uralte Lied:

Meine Herren und Damen, laßt euch sag'n,
Der Hammer, der hat zwölf g'schlag'n,
Gebt's fein acht aus Feuer und Liacht.
Daß heut' Nacht kein Unglück g'schiacht!
Hat zwölf g'schlag'n!

Und nun beginnen die mechanisch beweglichen Figuren der Handwerker zu dieser ungewöhnlichen Stunde eine emsige Tätigkeit und stimmen dazu ihre naiven Lieder an, deren Alter und Verfasser unbekannt sind.

Der Weber.

Leinwand, Kotton, Barchent mach ich mit meiner Hand,
Dass wir bekommen Leinwäsch und ein schönes G'wand.

¹ Im heurigen Winter wird im Kimbacherschen Gartensaal gespielt.

Der Huafschmied.

Wann i á schwarz bin an Hand und Gesicht,
Kann ja koan Land b'steh'n ohne mich;
Bei die Wäg'n und bei die Pferd'
Bin i der notwendigste Mann,
Weil i das B'schlag'n und 's Kuriern
So guat kann!

Der Schneider.

Ich bin der Schneider-Ingenier,
Wer Röcke braucht, der kommt zu mir,
Auch mach' ich Hosen, Frack und Weste
Für meine Herr'n aufs allerbeste.

Der Schuaster.

Und ä netter Stiefel oder Schuach
Von meiner festen Hand,
Sei er aus Leder oder Tuach,
Geht durch das ganze Land.

Der Müller weckt sein Hanserl auf.

(Der Müller rüttelt seinen Lehrbuben, welcher beim Tisch sitzt, und schläft, worauf dieser singt)

I bin der kloan Hanserl von der Mühl',
Kann aufsteh'n, kann schlafen, kann mahl'n, wann i will.
Geht der Moaster selber auffi Habern mahl'n.
Guati Nacht, Moaster!

Nach dieser etwas zu kecken Äußerung schläft der Hanserl am Tische wieder weiter.

Die Schlögler.

Zu Straßburg, zu Straßburg — eine wunderschöne Stadt —
Darinnen liegt begraben so mancher Soldat,
Manch guter, manch schöner, manch braver Soldat,
Der seinen Vater und Mutter verlassen hat.

Der Drechsler.

Der Drechsler dreht den ganzen Tag,
Mit Hand und Fuaß das Rad
Und schaut má nur den Drechsler an,
Was der nót machen kann.

Der Hammerschmied.

I bin der lustige Hammerschmied, trálálá, trálálá,
Was i derwisch, dös nimm i mit, trálálá, juchhei!

D' Zimmerleut'.

D' Maurerleut' prahl'n si, als wann d'Zimmerleut' nix wár'n.
Doh mir müassen höher steig'n wia d' Maurerleut'
Und machen Dach und Sparr'n,
Aber kimmt má ámal á so á Maurer in mein' Krall'n,
I steh' eahm guat, i vertreib eahm sein Prahln.

Das Bergmannslied.

Frisch auf, frisch auf! Der Bergmann kommt,
Denn er hat sein reines Licht bei der Nacht.
Denn er hat sein reines Licht schon angezünd't.
Er hat's angezünd't, es gibt seinen Schein
Und damit er fahren kann bei der Nacht
Und damit er fahren kann ins Bergwerk hinein.
Ins Bergwerk hinein, wo die Bergknappen sein
Und sie graben das Silber und das Gold bei der Nacht
Und sie graben das Silber und das Gold aus Felsenstein.
Glück auf!

Das Bergwerk entzückte uns Kinder aufs höchste, besonders wenn nach dem Liede im Hintergrund der Berggeist, in magisches Licht getaucht, erschien und rund herum das vermeintliche Gold und Silber glitzerte.

Große Heiterkeit verursachen stets die tollen Streiche des „Natzl“, Lehrjunge beim Bäcker Stritzel, der frühmorgens mit dem Brot ins „Gäu“ zu den Kundschaften wandert, zuerst mit der Frau Weintraubenwirtin (im oberen Stadtteil rechts), die er „Tramperlwirtin“ betitelt, allerlei Schabernack treibt, hierauf mit dem Schusterwenzel zusammentrifft, die beide gemeinsam den Bäcker zum Narren halten. Es entwickelt sich eine Hetzjagd zwischen Meister und Lehrling, bis ersterer schließlich zum Gaudium der „Kleinen“ auf die Nase fällt.

Von Allerheiligen bis Nikolaus tritt auch regelmäßig eine Nachbildung der Steyrer Fronleichnam-Procession mit der Bürgergarde in Parade auf.

Dann kommt mit Peitschenknall der lustige „Kohlbauernbua“ mit seiner vollbeladenen „Kohlkrippe“ angefahren und singt dazu:

1.

I bin halt der Kohlbauernbua und dös á rárá Bua,
Wer más nöt glaub'n will, schaut's mi nur an.
I fahr in d' Stabt hinein, ba tua i allwei schrei'n:
„Káft's Kohl, káft's Kohl — Sagscharten á!“

2.

Dreihunbert Taler, dö hat mä mei Vadá göb'n.
Daß i als Kohlbauernbua ehrli kann löb'n.
's Häuserl g'hert á schon mein, drum tán die Mäderln schrein:
„Der Bua, der Bua, der muaß mein sein!“

Gleich darauf zieht der „Wälischhans“ mit seiner Alten vor das Haus der „Tramperlwirtin“, in deren Gasthaus, und zwar im ersten Stock, bei Landlermusik gerade eine Bauernhochzeit stattfindet.

Ein langer „Kasperl“, auf Stelzen gehend, treibt dann mit dem Hausknecht allerlei Allotria, indes der „Wälischhans“ der Wirtin seine Wetzsteine anbietet, indem er singt:

I bin der Hans von Wälischland,
Trag Eisen, Wetzstoan, allerhand;
Und was i auf mein' Buckl trag',
Is lauter guatö Sach'! (Jodler.)

Und hiatzt geh'n má in die Stadt hinein.
Da tán die Mäderln juchhe schrei'n.
Hört's, Mäderln, káft's má Wetzstaon' a,
Der „Wälischhans“ is da! (Jodler.)

Da dráht sie das Weiberl, Da dráht si ber Bua.
Und er nimmt sie beim Leiberl Und jucházt dázua. (Sie tanzen.)

Es folgen nun einige Späße, zum Beispiel die „Lotterie“, wo ein Mann seinen Terno beheben will, jedoch seinen Riskonto auf der Haustür aufgeklebt hat, mit welcher er schließlich erscheint und nicht mehr zur Tür hineinkommt. Endlich erhält er sein Geld, vertrinkt es aber im Wirtshaus und kommt zum Entsetzen seiner keifenden Frau ohne Geld und Haustür heim. Oder der „Baumkraxler“, wo der Bauernbub zu „Enzengarn“ für seine Großmutter Äpfel stehlen will, dabei überrascht wird und den Äpfelbesitzer mit einer Leiter narrt. Dieser stößt sich an, schlägt sich mehrere Zähne ein, eilt zum „Doktor“, der ihm die Zähne entfernt, worüber der Bauer ganz unglücklich ist, weil er nicht weiß, „womit er in der Hölle klappern soll“, da ihm die Zähne hierzu fehlen.

Da kommt stolzen Schrittes der „Rauchfangkehrer“ daher klopft an die Tür der „Tramperlwirtin“ und singt:

Dös Rauchfangköhr'n tragt halt hiazt gar so viel Geld,
Drum káf i má án Bösen und köhr' dö ganz' Welt.

(Zur Wirtin:)

Wenn ich des Morgens früh aufsteh'
Und ins Rauchfangkehren geh'.
Klopf' ich an bei einer Tür,
Kommt eine schöne Mádám hervür.

Die Wirtin singt drinnen:

Wer is denn draußt, wer klopfet an?
Wer mich so leis' aufwecken kann?
Ein feiner Herr ganz sicherlich,
Der meinen Rauchfang kehren will.

Der Rauchfangkehrer:

Frau Wirtin, ich nur eins begeh'r,
Gebt mir Licht und Beslein her!
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Damit ich kann beim Rauchfang hinein!

Der Rauchfangkehrer tritt nun mit seinem Hunde „Kartuscher!“ ein, kehrt den Rauchfang und wirft unter großem Gepolter in der Küche alles hinunter, singt jedoch unbekümmert:

Frau Wirtin, ich schon fertig bin,
Nehmt nur Licht und Beslein hin.
Gebt mir meine Bezahlung heraus.
Damit ich komme g'schwind nach Haus!

Die Wirtin schimpft gewaltig, der Rauchfangkehrer „hußt“ aber sein „braves Kartuscher!“ immer wieder gegen ihre Waden.

Nach „Nikolaus“ wird die „Krampusgeschichte“ eingeflochten. Der Krampus geht mit dem Nikolaus von Tür zu Tür. Letzterer fragt überall: „Keine bösen Kinder da?“ Die Antwort lautet aber gewöhnlich: „Meine Kinder beten gern und tun den heiligen Nikolaus verehrn!“ Bei der „Trampelwirtin“ jedoch erwischt der Krampus richtig ein böses Kind, das er im „Buckelkorb“ mitnimmt. Nur eine List (er muss nämlich „hinaus“) rettet den Buben, er läuft wieder heim und wünscht sich für die ausgestandene Angst einen sieben Meter langen Rahmstrudel.

Auch der „Rastelbinder“ kommt zur „Tramperlwirtin“: „Nichts, zu flicken, nichts zu picken, Frau Mutter?“ Während die Wirtin nun zu den Gästen geht, hat der Rastelbinder den Braten aus der Röhre gestohlen und sagt:

Rastelbinder, ehrlicher Kerl,
Das Haferl geflickt.
Den Braten geschlickt!

Die Wirtin entdeckt den Diebstahl, schickt ihm den Hausknecht nach, der Rastelbinder leugnet aber standhaft und sagt ununterbrochen: „Rastelbinder ehrlicher Kerl!“

Besonders abwechslungsreich ist die „Vorstellung“ in der Weihnachtszeit. Gleich nach dem „Nachtwächter“ erscheinen magisch beleuchtet am Hintergrunde die Engel und vor der Krippe singen drei Hirten ein Kripperllied, welches heißt:

Der Engel weckt die Hirten auf.

Engel: Gloria, Gloria, in excelsis Deo!
Hirten (erwachend): „Was is dös für á Jubel und für á Gschroa?
Mein Oachl, ös müassn d' Engel sein! Wia viel is's!“
Engel: „Zwölf! hat's g'schlag'n, zwölfi hal's g'schlag'n!“
Hirten: „Was hat si denn zuatrag'n, wia 's zwölfi hat g'schlag'n?“
Engel: „Ein kleines Kind geboren ist.“
Hirten: „Wo?“
Engel: „Zu Bethlehem!“
Hirten: „Wo?“
Engel: „Zu Bethlehem in einem Stall!“
Hirten: „Das loben wir all', das loben wir all!“
Alle:
„Geht's, Buam, seid's muntá, erwachet's vom Schlaf!
Treibt's z'sammá in d' Hütten all' enkere Schaf!
Verweil' di nót lang, kimm bald nachá, Bua Gregá,
I han schon d Weisát einpackt in mein' Zögá.
Hiatzt geh'n má halt zuwi, tán's grüaßen all' drei.
Da liegt d kloans Kind mit á Jungfrau dabei!

Voll Freuden, o Jesus, erhebt si das Gmüat,
Weil du bist gekommen uns Sündern zu Liab.
Brich unsere Herzen nach deinem Gefallen,
Gib uns deinen Segen und verleihe uns allen
A glücklich's End' nach der traurig'n Zeit
Und schenke uns einstens die himmlische Freud!“

Nach dem Dreikönigsfest gehen alle Karawanen mit ihren Kamelen an der Krippe vorbei, auch ein Leichenbegängnis mit vielen Leidtragenden hinter denen der „Menhardenhiasl“, eine bekannte, längst verstorbene Steyrer Type, laut nachbetet.

In dieser Zeit wird der große Einzug des Königs David mit der Bundeslade und der Einzug des „ägyptischen Josef“ mit seinen Brüdern als ägyptischer Statthalter mit großem Gefolge, Wilden, Krieger, Priestern, Musik, Elefanten, Kamelen und Pferden, vorgeführt was allein 88 Figuren erfordert.

Dass bei einem für das Kindergemüt berechneten Theater ein kleiner Geisterspuk nicht fehlen darf, ist eigentlich selbstverständlich. Der „Geist“ steckt in einer Kiste, die der „Herr Exzess“ mit dem „silbernen Haarbeutel“ einfach auf der Straße stehen lässt. Ein daherkommender Berliner mit einem weißem Zylinder wird vom „Geiste“ ausgiebig genarrt.

Aus den verschiedenen Vorführungen will ich noch die „Wildpretzschützen“ und das „Heimtreiben von der Alm“ hervorheben.

Bei dem ersteren singen zwei Wilderer, bevor sie auf den Berg steigen:

Und hab' i koan Geld, i hab' kaons bracht auf d' Welt,
Mein Vadá gibt md koans, hiaz schau i m selm um oans;
I steig' am Gámsberg auffi mit meiná Kugelbüchs',
A Geldl müaß má hab'n, da gibt's gar nix, gar nix.

„Auf da broat Wiesen, beim Lakerl, dort sauft da Hirsch“, und dort fällt er auch durch einen wohlgezielten Schuss des Wildpretschützen. Sie binden den Hirsch auf eine Stange und tragen ihn zu Tal. Da pfeifen schon die Jäger und mit Mühe entrinnen die Wilderer. Im Tale angekommen, singen sie:

Wir kommen vom Gebirge her, Gebirge her,
Da dampft das Tal, da braust das Meer, da braust das Meer.
Ich wandle still, bin wenig froh
Und immer frägt mein Seufzer, wo?
Wo bist du, mein geliebtes Land, geliebtes Land?
Von mir gesucht und nicht erkannt, und nicht erkannt.
Das Land, das meine Sprache spricht,
Wo du nicht bist, da ist kein Glück!

Hiezu paßt das „Heimtreiben von der Alm“. Die Sennerin mit ihrem Vieh, jedes Stück geziert mit Bändern, singt und jodelt:

Und wia halt der Bua zu dá Schwoag'rin kimmt
Und á ötlá schöne Liadl singt,
Schnell springt sie von ihrem Betterl auf
Und singt á ötlá schöne Liadln drauf.
„Grüaß di Gott, du mein liabö Schwoagarin,
Grüaß di Gott, grüaß di Gott!“ hallt's übá d' Alm!

Hie und da wird auch eine Schlittenpartie mit vielen Figuren und Schellengeklingel arrangiert, voran ein Reiter, dann die Wagen mit den Honoratioren, der Gesellschaftleiterwagen mit Fahnen und Musikanten und die Teilnehmer vom „Gasselfahren“. Daran schließt sich eine Art Faschingszug mit einer „Altweibermühle“, mit den „siamesischen Zwillingen“ und mehreren „Kasperln“. Zum Schluss ist das „Gasselwettfahren“. Es sei aber schließlich auch des braven „Lichtlanzünders“ gedacht, der die beiden Straßenlaternen anzünden soll. Er sagt: „Ich war in Amsterdam, in Timelkan, aber nirgends war ein so furchtbarer Wind wie da, der immer die Laternen auslöscht!“ Das macht nämlich ein schlimmer Bube, den aber zum größten Gaudium der Kinder eine furchtbare Strafe ereilt, da ihm der Lichtlanzünder seine „Pudelhaube“ anzündet. Weinend und mit lichterloh brennendem Kopf rennt er davon und schreit immer: „Na wart, i sag's meiner Gukáhn!, Gukáhn!“ Dieses Stück zählt immer zu den begehrtesten.

So entrollen uns denn diese naiven Lieder und Späße, ein Bild aus jenem entschwundenen Tagen, in denen in den Städten ein wohlhabendes, biederes Bürger- und Handwerkertum von größter Bedeutung, jener Zeit, die von der brausenden, rastlosen Gegenwart so weit verschieden war und in dem Beschauer so manche freudig wehmütige Erinnerung erweckt. Und darum lieben wir unser schönes altes Kripperl und wollen es unseren Kindern und Kindeskindern erhalten für immer, denn ihre Freude ist ja zum Teil auch die unsrige. Kommt wieder wie einst in Scharen in das alte Kripperl, Groß und Klein, ihr sollt uns herzlich willkommen sein!